

Freiwilligendienst in Indien

Anna Röwekamp (28) aus Hasbergen studierte nach dem Abitur Betriebswirtschaft und Anglistik mit Schwerpunkt Personalmanagement und war anschließend bei einem Großkonzern als Projektmanagerin tätig. Von Februar bis August 2015 absolvierte sie einen Freiwilligendienst in Indien. Nach vorherigen Auslandserfahrungen u.a. in Brasilien und Thailand war es für sie der erste Besuch in diesem aufregenden, bunten und vielfältigen Land. An dieser Stelle berichtet Anna über ihre Erfahrungen in Indien. Ausführlichere Erfahrungsberichte gibt es im Blog auf der Homepage der IndienHilfe Deutschland e.V.

„Mein Aufenthalt fand im Rahmen des weltwärts-Programms des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung statt und meinen Freiwilligendienst habe ich bei einer kleinen Organisation im Bundesstaates Rajasthan im Nordwesten Indiens absolviert. Meine Gast-Organisation Gram Bharati Samiti (GBS) ist besonders im Bereich der ländlichen Entwicklung tätig. Rajasthan ist flächenmäßig der größte Staat Indiens und unbestritten einer der schönsten und vielfältigsten. Die vielen Paläste, aber auch die farbenfrohen Städte und die Kultur ziehen jedes Jahr Millionen von Touristen an. Aber der Staat steht auch vor vielen Herausforderungen. Rajasthan besteht zu einem großen Teil aus Wüste und leidet besonders im Sommer immer wieder unter großer Hitze und Trockenheit. Nur 67% der Einwohner des Staates können lesen und schreiben; bei den Frauen (48%) und auf dem Land (61%) ist diese Quote noch geringer. Mehr als 75% der ca. 68 Millionen Einwohner Rajasthans leben in Dörfern. Genau das ist die Zielgruppe von GBS.

Gelebt habe ich in Amber, einem Vorort von Jaipur. Jaipur ist die Hauptstadt des Bundesstaates Rajasthan im Nordwesten Indiens. Eigentlich ist Amber wie ein kleines Dorf, aber es gibt hier ein altes Fort, deshalb kommen viele Touristen nicht nur aus Indien sondern aus der ganzen Welt dorthin. Der Alltag in Indien stellte mich immer wieder vor Herausforderungen, denen ich in Deutschland so noch nicht begegnet war. Aber gerade das hat meinen Aufenthalt in Indien immer wieder überraschend, spannend und auch lehrreich gemacht: Ich habe zum Beispiel statt wie in Deutschland in einer gemütlichen Wohngemeinschaft in einem eher kargen kleinen **Zimmer** im Haus meiner NGO gewohnt. Hier gab es kein warmes Wasser und einen Duschkopf habe ich mir aus einer Plastikflasche selbst gebaut. Außerdem fehlten mir in den sechs Monaten doch manchmal ein kuscheliges Bett (statt einer dünnen Auflage auf einem Holzbrett), ein Staubsauger oder eine Waschmaschine. Die erwarteten langen Strom- und Wasserausfälle sind mir jedoch zum Glück erspart geblieben. Der Strom ist zwar regelmäßig ausgefallen, war aber meistens nach höchstens 3,5 Stunden wieder da. In anderen Teilen Indiens sieht das ganz anders aus.

Viele Sorgen hatte ich mir im Vorfeld um das **indische Essen** und die hygienischen Zustände gemacht. Gute Ratschläge und Horrorgeschichten von Magen-Darm-Erkrankungen während oder nach einem Indienaufenthalt hat bestimmt jeder schon einmal gehört. Also war ich am Anfang sehr vorsichtig und habe meistens zuhause gegessen. Das hält aber niemand sechs Monate lang durch, also habe ich mich dann doch schnell von den Köstlichkeiten, die es in Indien an jeder Straßenecke gibt, verführen lassen. Und es ist gut gegangen! Ich habe weder vor Schärfe geweint noch war ich ständig krank. Ein leichtes Magengrummeln gab es zwar öfters mal, aber richtig im Bett habe ich nur einen Tag verbracht. Ich habe in meiner Zeit in Indien sehr viele Speisen probiert, die ich noch nie in meinem Leben gegessen habe. In Amber gab es ausschließlich indisches Essen, für z.B. Pizza musste ich nach Jaipur fahren. Und auch dort gab es nicht annähernd eine so große Auswahl an internationalen Gerichten wie in Deutschland. Auch einen **Supermarkt** wie wir ihn aus Deutschland kennen sucht man in Amber vergebens. Hier gab es einige Läden, die alles Mögliche verkaufen, aber man muss die Waren an einer Theke bestellen statt sie selbst aus dem Regal zu nehmen. Das war vor allem aufgrund der Sprachbarriere nicht immer ein einfaches Unterfangen. Apropos **Sprache**: Ich bin mit der Idee nach Indien gekommen, dass ich mit meinen fließenden Englischkenntnissen gut zurechtkommen werde. Da wurde ich sehr schnell eines Besseren belehrt! In den Büros internationaler Konzerne und den Shoppingmalls der Metropolen mag Englisch kein Problem sein, aber im ländlichen Rajasthan beschränken sich die Kenntnisse vieler Menschen eher auf die Zahlen von eins bis zehn und die Frage nach dem Befinden, auf die es nur die Antwort „gut“ gibt. Nachdem ich eine Stunde den Englischunterricht der fünften Klasse einer Dorfschule besucht hatte, wusste ich auch warum. Der Lehrer konnte keine Konversation auf Englisch führen und der Unterricht beschränkte sich auf das Auswendiglernen einzelner Wörter oder kurzer Sätze.

Jeder Ausflug auf Indiens **Straßen** war ein Abenteuer und teilweise erinnerte es mich leicht an einen Besuch im Zoo. In Amber sah ich bei meinen Spaziergängen oder beim Blick aus dem Fenster neben Menschen, Autos, Rikschas, Bussen, Lkw, Motorrädern, Fahrrädern etc. auch Kühe (viele), Elefanten, Kamele, Affen, Schweine, Pferde, Hunde, Pfaue, Ziegen und Streifenhörnchen. Diese Tiere haben teilweise einen Besitzer (Elefanten und Kamele immer, Ziegen meistens) oder leben auf der Straße (wie die meisten Kühe, Hunde und Schweine). Besonders die Kühe zeigten sich recht unbeeindruckt vom Straßenverkehr und verursachten gerne auch mal kleine Staus. In Amber sieht man auch häufig vor einem Geschäft geparkte Elefanten oder Kamele, weil der Besitzer schnell noch eine Besorgung machen muss. Auch auf dem Delhi Bypass, einer Art Autobahn, die neben Amber verläuft, habe ich einen Elefanten gesichtet. Für Inder gehören Tiere einfach zum Alltag und besonders morgens kann man viele Menschen dabei beobachten wie sie (Straßen-)Tiere füttern. In Indien ist nämlich die Überzeugung weit verbreitet, dass Tiere Füttern Glück bringt. Ein weiteres Merkmal des

indischen Straßenverkehrs ist ständiges Hupen. Ich habe versucht zu verstehen, wann ein indischer Fahrer hupt, aber oft hatte ich den Eindruck: einfach immer, wenn er andere Verkehrsteilnehmer sieht. Oft wurde abends der Verkehr auch durch einen Bräutigam-Umzug zu einer Hochzeitsfeier behindert. Das passiert auch in Städten mit sehr hohem Verkehrsaufkommen. Für die Inder gehört das einfach dazu. Nicht so witzig wie das Verkehrschaos fand ich den Müll, der überall in Indien am Straßenrand liegt. Es gibt kaum öffentliche Mülleimer und kein funktionierendes und ausreichendes Abfallwirtschaftssystem.

Ich bin aber nicht nur zum Kennenlernen des Landes nach Indien gekommen sondern auch um vor allem die **Arbeit** einer lokalen NGO zu erfahren und zu unterstützen. Während der Arbeitszeit habe ich meistens im Hauptbüro der Organisation anfallende Bürotätigkeiten erledigt. Dazu gehörten u.a. das Korrekturlesen englischer Texte und Korrespondenzen, Recherche möglicher Geldgeber für unterschiedliche GBS Projekte, die Erstellung von Projektkonzepten, die Ausarbeitung einer Studie über die Auswirkungen der Teilnahme von Frauen an den von GBS angebotenen Mikrofinanzgruppen oder die Erarbeitung eines neuen Designs der Homepage. Projekte führt GBS vor allem in den Bereichen Umwelt, Frauenförderung (Women Empowerment), HIV/Aids, Gesundheit und Mikrokredite durch. Gelegentlich werden auch andere Projekte, z.B. zum Thema Bildung durchgeführt, denn GBS verfügt über gute Kontakte zu den Dorfbewohnern und eine etablierte Projektinfrastruktur im Einsatzgebiet der Organisation. Die in meiner NGO vorherrschende und auch in anderen Bereichen in Indien zu beobachtende Arbeitsweise hat mich aber schon das ein oder andere Mal auf eine Geduldsprobe gestellt. Musste z.B. eine größere Veranstaltung, deren Termin auch schon eine ganze Weile feststand, organisiert werden, wurde erstmal einige Zeit nichts gemacht. Einen Tag vor dem Termin brachen dann alle plötzlich in sehr rege Geschäftigkeit aus und es wurde kurzzeitig infrage gestellt, ob rechtzeitig zum Beginn der Veranstaltung noch alles fertig wird. Meine Anmerkung, beim nächsten Mal eventuell etwas strukturierter und vorausschauender an die Planung und Organisation einer solchen Veranstaltung zu gehen, wurde mit einem freundlichen Lächeln und dem typisch indischen Kopfwackeln ignoriert. Damit habe ich dann wohl ein typisch deutsches Klischee erfüllt, aber man kann es doch mal versuchen, oder?

Wenn ich den Tag nicht im Büro in Amber verbracht habe, bin ich mit einer Kollegin ins Dorfbüro (ca. 30 km von Amber entfernt) gefahren, das auch gleichzeitig die GBS Bank beherbergt. Dort sind den ganzen Tag Kunden vorbeigekommen, die u.a. Raten ihrer Kredite bezahlen, Ersparnisse abgeben oder andere Bankgeschäfte tätigen wollten. Für mich waren diese Begegnungen sehr interessant, denn auf dem Land tragen viele noch die typisch rajasthanische Kleidung und können wie eingangs erwähnt nicht lesen oder schreiben. So wird eine Transaktion dann mit Fingerabdruck statt Unterschrift besiegelt. Außerdem konnte ich mit der Kollegin auch in verschiedene Dörfer fahren und den Menschen dort begegnen. Es war

für mich sehr spannend und beeindruckend zu sehen, wie die Familien dort leben: häufig in sehr einfachen Häusern oder Hütten ohne eigene Toiletten oder Wasseranschluss. Diese Einrichtungen teilten sich mehrere Häuser oder die Notdurft wird auf dem Feld verrichtet. Das Wasser, das die Landbevölkerung aus zentralen Pumpen erhält, ist meistens kein Trinkwasser nach unserem Standard. Krankheiten, die durch verunreinigtes Wasser verursacht werden sind in Rajasthan, wie auch in anderen Teilen Indiens, weiterhin ein großes Problem. Trotz der einfachen Verhältnisse, wurde ich immer sehr herzlich aufgenommen und großzügig mit Tee oder auch Snacks bewirtet. Eine der ersten Fragen, die mir bei den Begegnungen immer wieder gestellt wurde, war die nach meinem Familienstand. Die Antwort, dass ich nicht verheiratet bin hat mir immer wieder Mitleid und ungläubige Nachfragen eingebracht. Dass eine Frau mit 28 Jahren noch nicht verheiratet ist, ist im ländlichen Rajasthan quasi unvorstellbar. So haben beide Seiten – die Frauen auf dem Dorf und ich – eine neue Lebensrealität kennengelernt.

Meine Erfahrungen in Indien waren natürlich nicht nur schön, aufregend und witzig. Als weiße Europäerin bin ich überall aufgefallen, wurde häufig angestarrt oder auch ungefragt fotografiert. Außerdem musste ich beim Einkaufen meistens einen kleinen (oder auch großen) Zuschlag zahlen und ständig wollte mir jemand etwas verkaufen, weil alle automatisch davon ausgegangen sind, dass ich (viel) Geld habe. Dennoch waren auch diese Erfahrungen oft bereichernd, denn ich habe in den vergangenen Monaten gelernt, damit umzugehen und nicht immer alles persönlich zu nehmen sondern auch mal mit Humor. Ordentlich zu schaffen gemacht hat mir jedoch an einigen Tagen die Sommerhitze Rajasthans. Ich dachte, dass ich durch meine längeren Aufenthalte in Brasilien gut auf die hohen Temperaturen vorbereitet bin, doch mit dieser Annahme lag ich sehr falsch. In Indien gibt es zumindest in Amber und Jaipur kaum Klimaanlage und bei mehr als 40 Grad bewegt der Ventilator auch nur noch heiße Luft. Außerdem gab es bei Nachttemperaturen von ca. 35 Grad einfach keine Abkühlung und ich habe einige schlaflose Nächte verbracht. In diesen Momenten habe ich mich doch das eine oder andere Mal nach dem deutschen Wetter gesehnt.

Bevor ich nach Indien geflogen bin, haben mich viele Freunde, Verwandte oder Arbeitskollegen gefragt, ob ich denn keine Angst habe, als Frau alleine nach Indien zu gehen. Nein, ich hatte keine Angst und auch während meiner Zeit in Indien gab es keine Situation, in der ich mich sehr unwohl oder bedroht gefühlt habe. Es fällt aber schon auf, dass Frauen in Indien einen anderen Status haben als Männer, besonders in ländlichen Gebieten oder Kleinstädten. Auf der Straße habe ich z.B. immer viel mehr Männer als Frauen gesehen, da viele Frauen sich größtenteils im Haus aufhalten oder in ländlichen Gebieten die Tiere hüten oder auf den Feldern arbeiten. Es gab auch auf jeden Fall Situationen, in denen mich Aussagen von Männern über Frauen oder Erfahrungsberichte von Frauen sehr geschockt haben. Außerdem ist es für eine Frau immer noch ein Muss zu heiraten, um in der indischen

Gesellschaft vollständig akzeptiert zu werden. Mir fällt es jedoch schwer etwas Allgemeines über die Situation von Frauen in Indien zu schreiben, denn jede Situation ist individuell zu betrachten. In manchen Dörfern werden Mädchen an einen Ehemann verkauft und quasi wie eine Sklavin behandelt, während in den großen Städten immer mehr Frauen als Vorstände von internationalen Großunternehmen arbeiten. Fest steht für mich aber definitiv, dass sich an der Situation der Frauen in Indien dringend etwas ändern muss.

Neben meinen Alltagserlebnissen in Amber durfte ich während meines Urlaubs oder an Feiertagen noch ein wenig mehr von Indien kennenlernen. Ich habe u.a. das Taj Mahal in Agra besucht, aber auch die pulsierenden Metropolen Delhi, Mumbai und Kalkutta, die Schönheiten Rajasthans in Udaipur und Jodhpur sowie die wunderschönen Strände Goas. Dabei konnte ich auch erleben, wie unterschiedlich Indien ist. Überall habe ich sehr nette Menschen kennengelernt und mir vorher unbekannte Dinge sehen und erleben dürfen. Ein großes Highlight der Zeit in Indien war für mich der Besuch der Projekte, die von der IndienHilfe unterstützt werden, in Bhopal und Kalkutta. Über diese Eindrücke berichte ich an anderer Stelle in dieser Ausgabe des Magazins.

Trotz meiner vielen Erfahrungen in den letzten sechs Monaten glaube ich immer noch nicht Indien wirklich zu kennen, geschweige denn zu verstehen. Auch nach Wochen im Land wurde ich immer noch regelmäßig überrascht, herausgefordert oder verstand etwas überhaupt nicht. Während meiner Vorbereitung auf den Aufenthalt habe ich in einem Buch gelesen, dass Indien wie ein „fremder Planet“ ist. Diesen Eindruck kann ich nicht bestätigen, dennoch hatte mein Leben in Indien mit meinem Alltag in Deutschland wenig gemeinsam. Das lag aber natürlich nicht nur am Lebensstil in Indien, denn in Städten wie Mumbai oder Delhi hätte ich sicher ein ähnliches Leben führen können wie in Deutschland, sondern daran, dass ich nicht nur in einem anderen Land, sondern auch in einem Dorf gelebt und nicht mehr als Angestellte in einem Unternehmen, sondern als Freiwillige in einer kleinen NGO gearbeitet habe.

Ich durfte in den sechs Monaten ein Land der Gegensätze und Extreme, ein Land im Umbruch kennenlernen. Noch nie habe ich z.B. Arm und Reich mit allen dazugehörigen Facetten, aber auch Festhalten an alten Traditionen und Öffnung gegenüber der Moderne so nah beieinander gesehen. Außerdem hat mir der Aufenthalt mal wieder vor Augen geführt, welch unglaublich wertvolles Geschenk ich eigentlich schon bei meiner Geburt erhalten habe, nur dadurch, dass ich in Deutschland geboren wurde: Möglichkeiten! Ich habe so viele unterschiedliche Möglichkeiten, Dinge in meinem Leben zu erfahren und auszuprobieren, die die meisten Menschen in Indien nie erhalten werden. Die Zeit in Indien war auf jeden Fall eine Bereicherung für mich und meine Zukunft. Ich habe sehr viel über mich selbst und Indien gelernt und durfte viele neue Perspektiven und Lebensrealitäten kennenlernen. Danke für diese Zeit und hoffentlich bis bald, Incredible India.“